

Stellungnahme von Prof. Dipl.-Ing. Kurt ZUCKRIGL

*Nachstehende Stellungnahme hat der Vizepräsident der Wiener Naturschutzbundes und Professor am Institut für Botanik der Universität für Bodenkultur, Herr Univ.-Prof. Dr. K. Zuckrigl an Herrn Nimmerrichter vulgo Staberl gerichtet. In einer Glosse hatte STABERL nämlich die Meinung vertreten, daß das Tannensterben im wesentlichen auf das Verrotten von Rinden abgestorbener oder gefällter Bäume zurückzuführen sei, da dadurch einem wenigen cm großen Wurm, der für die Verbreitung der*

*Borkenkäfer wichtig sein soll, optimale Vermehrungsbedingungen geboten würden. STABERL siebt in dem ökologischen Prinzip der Verrottung die Ursache des Tannensterbens und fordert ein entsprechend massives Eingreifen durch den Menschen.*

*Die Stellungnahme von ZUCKRIGL bringt eine derartige Vielfalt an ökologisch grundlegenden Gedanken, daß wir diesen Beitrag unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:*

Sehr geehrter Herr Nimmerrichter !

Gestatten Sie, daß ich zu Ihrer Glosse "Tannentod und Ulmensterben" vom 15.3. 1982 – wenn auch reichlich spät – aus fachlicher Sicht und aus der Sicht des Naturschutzes Stellung nehme. Sie läuft nämlich diametral den endlich immer stärker werdenden Bestrebungen zuwider, die natürlichen Lebensabläufe wenigstens im Wald, wo sie noch am ehesten funktionieren, möglichst wenig zu stören bzw. ihnen wieder Geltung zu verschaffen.

Wie aus Ihrem Artikel richtig hervorgeht, "glaubt" man nur, in dem Fadenwurm den Verursacher des Tannensterbens gefunden zu haben und weiß noch viel zu wenig über seine Biologie. Man weiß nicht einmal, ob es ihn bei uns schon immer gegeben hat oder ob er neu eingeschleppt wurde. Es ist aber ziemlich sicher, daß er nicht die alleinige Ursache dieser Erkrankung darstellt, sondern daß ein ganzer Komplex von Einflüssen, insbesondere Trockenperioden und Luftverschmutzung, evt. auch dadurch ausgelöste Bodenveränderungen mit maßgeblich sind.

Herumliegendes Holz kann jedenfalls nicht die wesentlichste Ursache des Tannensterbens sein. Wie wäre es sonst möglich, daß gerade im Urwald (z.B. im Rothwald bei Lunz am See), wo alles abgestorbene Holz stehen und liegen bleibt, die Tannen vollkommen gesund sind, soweit sie nicht eben mit vielen hundert Jahren die natürliche Altersgrenze erreicht haben?

Wir müssen doch davon ausgehen, daß die Natur den Menschen, auch den Forstmann, wirklich nicht braucht. Sie regelt ihren Haushalt am besten selbst. Wenn der Mensch eingreift, dann tut er es, um von ihm erwünschte, mitunter sehr unnatürliche Zustände herzustellen oder zu erhalten oder um Störungen, die durch seine Eingriffe aufgetreten sind, zu reparieren, also z.B. künstliche Fichtenmonokulturen in Laubwaldgebieten, wo sie von Natur aus nicht hingehören, gegen Schädlinge zu schützen. Insofern ist also sicher die "saubere Wirtschaft im Walde" in manchen Fällen, wo die Lebensgemeinschaft bereits stark gestört ist, aus wirtschaftlichen Gründen zweckmäßig und wird auch von Forstschutzfachleuten gefordert. Sie muß aber eher als Notlösung betrachtet und kann keinesfalls als Allheilmittel gepriesen werden. Sie beseitigt ja auch die Lebensgrundlagen vieler nützlicher oder indifferenter und bedrohter Arten aus der Insekten- und Vogelwelt (z.B.

Hirschkäfer, Höhlenbrüter unter den Vögeln), Nützlinge, wie räuberische Insekten und Parasiten von Schadinsekten, aber auch Vögel brauchen eine ständige Nahrungsgrundlage, die sie an dem im naturnahen Wald vorhandenen toten und absterbenden Holz finden, um im Falle einer drohenden Massenvermehrung von Schädlingen zur Stelle zu sein. Auf der Vielseitigkeit der Lebensgemeinschaft beruht ja in hohem Maß die Selbstregulationsfähigkeit natürlicher Ökosysteme, die sich zum Beispiel im Ausbleiben größerer Schädlingskalamitäten im Urwald äußert. Übrigens treten im Urwald manche als Schädlinge klassifizierte Arten völlig indifferent als Zersetzer des abgestorbenen Holzes auf. Schädlingsleere Räume ziehen ferner, wenn einmal, z.B. bei Windwürfen Schadholz anfällt, eine Zuwanderung solcher Insekten, z.B. Borkenkäfer von weit her an, wobei nur gesunde, vitale Tiere diese Reise überstehen und sich dann, noch dazu durch keine heimische Population konkurrenziert, umso stärker ausbreiten können.

Die Entnahme von Rinde und Zweigen, wie sie auch bei der modernen Holzernte beim Herausziehen der ganzen Bäume aus dem Wald aus Rationalisierungsgründen vorkommt, bedeutet übrigens einen kolossalen Nährstoffverlust für den Wald, der kaum wirtschaftlich durch eine Düngung kompensiert werden kann. Sie stellen ja neben dem Laub den natürlichen Dünger des Waldbodens dar.

Wir verfügen noch über viel zu wenig exakt gesicherte Kenntnisse darüber, wie weit die Vermehrungsrate von Schädlingen, besonders Borkenkäfern, von den Umweltbedingungen abhängt. Sicher ist aber, daß unter ungünstigen klimatischen Bedingungen, z.B. in höheren Gebirgslagen, keine Gefahr einer Massenvermehrung besteht. Hier ist auch schon immer aus rein nutzungstechnischen Schwierigkeiten oder aus Rentabilitätsgründen ein nicht unerheblicher Teil des Holzes im Wald verblieben. Sicher ist auch, daß ein Übergreifen gefährlicher Schädlinge von totem auf lebendes Holz praktisch nur im Nadelholz, vor allem bei der Fichte eine Rolle spielt, so gut wie überhaupt nicht im Laubholz. Hier fällt also das hygienische Argument für einen "ausgeputzten" Wald vollkommen weg. Der Lainzer Tiergarten ist z.B. unter Entomologen berühmt als einziger Platz in Mitteleuropa, wo größere Mengen von totem Eichenstarkholz vorhanden sind und wo daher extrem seltene Insektenarten, die auf solches angewiesen sind, vorkommen. Trotzdem hat man hier noch nie etwas von einer Kalamität durch Eichenholz befallende Insekten gehört. Einzig beim Ulmensterben wäre es sicher vorteilhaft, die befallenen Bäume rechtzeitig zu entfernen, da dadurch natürlich das Potential an Infektionsmöglichkeiten verringert würde. Bereits abgestorbenes Holz wird aber von den die Krankheit übertragenden Ulmensplintkäfern nicht befallen und spielt daher auch hier keine Rolle.

Ich glaube, daß diese Beispiele, die beliebig vermehrt werden könnten, genügen, um Ihre Behauptungen zu relativieren und würde es sehr begrüßen, wenn Sie im Interesse einer ausgewogenen Information Ihrer großen Leserschaft die Frage unter Berücksichtigung meiner Argumente noch einmal zur Sprache bringen würden. Selbstverständlich bin ich auch für weitere Auskünfte gerne bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Kurt Zukrigl e.h.

(Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Kurt Zukrigl,  
Vizepräsident der Landesgruppe Wien des  
Österreichischen Naturschutzbundes)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [1982\\_2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Zukrigl Kurt

Artikel/Article: [Tannentod und Ulmensterben 79-80](#)